© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Vogelinsel Drangey.

Von

Dr. Th. Krüper.

Will ein Ornitholog den Haushalt der Seevögel kennen lernen, so mag er sich nach dem Norden begeben, er wird gewiss befriedigt von dort zurückkehren. Ich meinestheils beschränkte mich darauf, einen Punkt im Norden zu besuchen, nämlich Island. Da ich neben meinem ornithologischen Reisezweck „nicht nur das Leben und Treiben der wahren Seevögel im Norden, sondern auch das der Landvögel und der Wasservögel, besonders der Entenarten zu beobachten", auch noch den entomologischen hatte, „die bisher gänzlich unterlassene Untersuchung der Insecten Island's vorzunehmen", so musste ich die Sommerzeit genau eintheilen. Am 20. Mai, nach einer achtundzwanzigtägigen Fahrt von Copenhagen aus, ankerte das Schiff Fortuna, auf welchem ich mich befand, im Nordlande Island's bei den Handelsplätzen Solanes und Skagaströnd. Die folgenden Tage bis gegen Mitte Juni, musste ich zum Besuch einer Seevogel-Insel und zur Reise zum Myvatn benutzen. Die Insel Grimsey zu untersuchen war von Anfang an mein sehnlichster Wunsch, den ich jedoch bald aufgeben musste, da sie zu weit vom Festlande entfernt liegt und die Gelegenheit zur Ueberfahrt sehr selten ist; übrigens war mir diese Insel schon durch Faber und Thienemann, welcher letztere seine Beobachtungen in seiner bekannten Reisebeschreibung niedergelegt hat, ziemlich bekannt, und ich selbst hatte am 18. Mai Abends von 6 bis 7 Uhr Gelegenheit, die steilen Ufer der Ost- und Nordseite und die flachere Westseite dieser Insel durch ein Schiffsfernrohr zu betrachten, als unser Schiff in einer Entfernung von einer halben Meile mit gutem Winde vorbeisegelte. Da ich Grimsey voraussichtlich nicht würde besuchen können, so nahm ich den, mir von meinem werthen Reisegefährten, Hrn. Factor Knudsen zu Solanes, gemachten Vorschlag an, die Vogelinsel Drangey zu besichtigen, welche vor mir noch kein Ornithnlog betreten hatte. Vom Schiffe aus sah ich am 19. Mai in weiter Ferne diese Insel in Nebel gehüllt. Am 22. Ma erblickte ich sie näher, als ich von Solanes aus eine kleine Excursion in's Innere der Skagaheidi machte und einen hohen Berg erstiegen hatte.

Am 28. Mai, Abends 8 Uhr, wurde bei Saevarland, ein grosses Fischerboot, in's Wasser des Skagafjördr geschoben. Nachdem mein Reisegepäck in dem Boote in Ordnung gelegt war, stieg ich hinein oder vielmehr wurde ich hineingetragen. Darauf gesellte sich mein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

freundlicher Begleiter Sjera Páll, (sprich Sira Paul; mit Sjera wird jeder Pastor angeredet!) zu mir. Von den vier Fischern setzten sich zwei mir gegenüber in's Vordertheil des Bootes und ergriffen die Ruder: die Fahrt begann. Nach etwa 5 Minuten nahmen beide ihre Kopfbedeckung ab und ruderten emsig vorwärts; als sie nach einer kleinen Weile ihre Mützen wieder aufgesetzt und der Herr Pastor mir auf Dänisch eine glückliche Reise gewünscht hatte, erinnerte ich mich der schönen Sitte der Isländer, „bei jeder Abfahrt vom Lande ein Gebet zu thun.“ Anfänglich ging unsere Fahrt nur langsam, jedoch bei weiterer Entfernung vom Lande erhielten wir schönen Segelwind, der uns schnell vorwärts trieb. Ungefähr auf der Hälfte zur Insel Drangey fuhren wir unter einer Regenwolke durch, die uns freilich etwas nass machte, uns aber darauf durch den Anblick eines herrlichen, über den Fjord gespannten Regenbogen erfreuete. Nach einer anderthalbstündigen Fahrt landeten wir an der Westseite der Insel.

Drangey liegt in der Mitte des Skagafjördr in Nord-Island, unter dem 65° 55′ N.B. Nicht weit von dieser Insel liegt eine andere, aber flachere, nämlich Malmey. Ihren Namen hat Drangey von ihrer Gestalt erhalten, da die Isländer mit dem Worte „Drang“ jedes an allen Seiten steile Terrain bezeichnen. Durch eine in der isländischen oder altnordischen Sprache existirenden Sage — Grettis Saga — ist diese Insel dem gelehrten linguistischen Publikum bekannt, da Grettir, der Held jener Sage, hier mehrere Jahre hindurch seinen Wohnsitz hatte. Um das Festland zu erreichen, dessen Entfernung über eine Meile beträgt, musste Grettir durch das Meer hindurch schwimmen.

Drangey hat drei Landungsplätze, von denen der südliche der grösste ist; der nordwestliche und westliche sind ungefähr gleich gross und stehen in Verbindung mit einander, und zwar durch einen an beiden Seiten äusserst steilen, circa 300′ hohen Berg, der aus losem, mit einzelnen grossen und kleinen Steinen vermischten Sande besteht. Diesen Berg erstieg ich zuerst. Die Spitze, welche 30 bis 40 Schritt wagerecht betragen konnte, besteht aus festem Gestein. Der Niedergang zur nordwestlichen Seite ist ebenso schwierig, als der Aufgang von der westlichen. Die ersten 10 – 15′ abwärts bilden den schwierigsten Theil; die sehr schmalen Stufen in diesem Gestein, welches in senkrechten Platten zum Vorschein kommt, bieten beim Herabsteigen wenig Anhalt, weshalb man sich der Unterstützung der Begleiter bedienen muss. Im Sande bergab muss man sehr langsam gehen und vorsichtig sein, zumal wenn mehrere Personen zu gleicher Zeit herabsteigen, da oft grosse Steine durch den geringsten Anstoss in Bewegung gesetzt werden. Hat

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Leser nun mit mir das beschwerliche Hinauf- und Hinabsteigen des Berges gemacht, so hat er von der Hauptinsel einen kleinen quadratischen Theil abgeschnitten. Dieser liegt also ganz isolirt zwischen dem westlichen und nordwestlichen Landungsplatze. Auf dem letzteren kann man durch mühevolles Klettern beinahe bis zur Nordseite der Insel gelangen. Hier und an der ganzen Ostseite ist kein Vorland, sondern die Insel erhebt sich steil aus dem Wasser; nur zur Zeit der Ebbe mögen einige Steinblöcke von dem Wasser befreiet sein. Die Südseite von Drangey hat das meiste Vorland und zwar beinahe der ganzen Seite entlang. Dieser etwas längliche Theil bildet die Hauptinsel. Ungefähr 1000 Schritt südlich von der Südostecke steht eine einzelne 200 oder mehr Fuss hohe Säule, Kerling oder Kerlings sker genannt. Beide oben begrenzte Theile Drangey's bestehen nicht aus festem Gebirgsgestein, sondern aus einem Conglomerat von grobem Sande mit kleinen und grossen Steinen. Aus demselben Gestein soll das gegenüberliegende Vorgebirge des Festlandes Pordarhöfdi, (den isländischen Buchstaben P (Porn) sprich wie ein lispelndes s,) bestehen; wahrscheinlich ist Saevarlandsstapi auf dem anderen Festlande von demselben Gestein. Es ist wohl anzunehmen, dass diese beiden Vorgebirge in der Vorzeit mit Drangey zusammengehangen und ein fruchtbares Hochland gebildet haben. Dasselbe Gesteinsgemisch, welches Drangey besitzt, fand ich später in der Nähe des Myvatn in dem Námafjall (sprich Naumafiaddel,) wieder, wo in einer Spitze desselben ein tiefer breiter Spalt sich befand.

Ganz senkrecht erhebt sich dieses Gestein der Insel bis zu einer Höhe von 6—800′ über dem Meeresspiegel. Am höchsten erhebt sich die Nordseite. Das Plateau, welches man auf 2400 Quadratfuss schätzt, ist mit dem üppigsten Grase bewachsen, welches von hinaufgebrachten Schafen, die hier übermässig fett werden sollen, verzehrt wird.

Als ich den nordwestlichen Landungsplatz gesehen und die Höhe des Verbindungsberges wieder erreicht hatte, beschlossen wir — Sjera Páll, ich und sechs oder sieben Fischer, unter denen ein junger gebildeter, dänisch sprechender Mann, der mit der ganzen Localität Drangey's sehr vertraut war und den wir scherzweise „Grettir“ nannten, unser Führer wurde, — die Insel zu besteigen, zumal da wir auf der Höhe, wo wir standen, beinahe schon die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten. Hier ist der einzigste Aufgang zur Hauptinsel; er wird „Grettis uppganga“ genannt. Von hier aus kann man auch zur Nebeninsel hinaufkommen. Sie wäre ganz unersteigbar, wenn die Isländer an der schwierigsten Stelle nicht eine grosse Leiter angebracht hatten. Per-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sonen, die vom Schwindel befallen werden, haben nicht nöthig, das Aufsteigen zu versuchen, sie würden jedenfalls bald herunterfallen, wenn sie an die Stelle kämen, wo sie sich an den Wänden halten müssen, um auf dem schmalen Pfade seitwärts vorrücken zu können. Durch gegenseitige Unterstützung gelang es uns das Plateau zu erreichen. Zuerst erstrebten wir den südlichen Theil, wo wir die weidenden Schafe sahen, die jedoch vor uns die Flucht ergriffen und sich nach dem entgegengesetzten Theile begaben, wo wir sie später noch einmal sahen. Nachdem wir uns hier umgesehen und das Festland mit seinen schneebedeckten Bergen betrachtet hatten, führte uns unser Anführer zu einer Quelle kalten Wassers. Dieselbe liegt an der Ostseite und zwar viel tiefer, als das Plateau; daher hatten wir uns in eine Schlucht bergab zu begeben und einen kleinen steilen Abhang herunterzulassen. Die Quelle war in einer grossen Höhle, die oben ganz durch überhängendes Gestein geschützt war. Das Bassin war nicht klein, aber flach. Um zu trinken, legten wir uns der Länge nach auf den Bauch hin und sogen das schöne kalte Wasser durch die Spule einer Schwanenfeder ein. Darauf erstiegen wir wieder die Höhe; unser Führer und zwei oder drei andere krochen auf allen Vieren jenen erwähnten Abhang durch einen für diese Körperhaltung hinreichend grossen Hohlweg hinauf und halfen uns Andere empor. Dann begaben wir uns zur Nordseite, von wo aus wir die Aussicht in das unerforschte Eismeer hatten. Das schönste Wetter, klare Luft und herrlicher Sonnenschein zur Mitternachtszeit machten den Aufenthalt dort oben höchst angenehm. Als wir die Westseite entlang gingen, kamen wir zu einer Stelle, wo ein grosses Bergstück abgebrochen war. An diesem Bergsturz entdeckten wir in einer Tiefe von 8—10′ eine Schicht Vogelknochen. Ohne Zweifel rühren diese von den Mahlzeiten Grettirs her, der vor 800 Jahren hier hauste.

Darauf stiegen wir von dem Plateau zur See herab, wo ich einige von meinen Kisten öffnete, Kochgeschirr hervorholte, um für meinen Begleiter und mich Thee zu kochen. Unter dem Schutze eines grossen Felsblockes wurde zum Ergötzen der Isländer das Getränk durch brennenden Spiritus zubereitet. Nachdem wir getrunken und von den Lebensmitteln, von denen einen Theil der Pastor von seiner Wohnung mitgenommen, einen anderen mir mein gastfreundlicher Wirth zu Solanes mitgegeben, einen dritten ich aus Pommern mitgebracht hatte, genossen, begann ich meine drei Flinten zu laden, um die jungen Isländer sich beim Schiessen belustigen zu lassen. Als diese zur Genüge geschossen, nahm ich selbst mein Jagdgeräth, erstieg den hohen Verbindungsberg,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

damit ich nochmals und ohne Begleitung das nordwestliche Vorland in Augenschein nähme. Hier schliefen einige Fischer unter ihrem ausgebreiteten Segel; ganz in ihrer Nähe konnte ich Schüsse thun, ohne dass sie es gehört hätten wegen des unendlichen Lärms der Vögel. Hier kletterte ich so weit, als nur irgend möglich, schoss, so viel mir beliebte, kehrte dann zurück, erstieg den Verbindungsberg und kam Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr mit meiner Beute zu dem ersten Landungsplatze, wo mein Gepäck, da inzwischen die Fluth eingetreten war, von meinem vorsorglichen Begleiter am Berge höher hinaufgesetzt war. Nun wurde nochmals unter freiem Himmel Kaffee gekocht und gespreist. Um für mich eine passende Gelegenheit zur Ueberfahrt zum gegenüberliegenden Festlande anzuschaffen, war der Herr Pastor schon während der Nacht zur südlichen Spitze Drangey's gefahren; zu einer nochmaligen Fahrt dorthin lud er mich jetzt ein. Wie gross war bei der Landung mein Erstaunen! Hier auf der unbewohnten Insel ein solches Leben und Treiben zu finden, hatte ich nicht vermuthet. Mehr als hundert Isländer, sowohl alte, als junge, waren hier beschäftigt: einige bereiten die gefangenen Fische zu, andere brachten die Angelhaken in Ordnung, andere richteten Vögel zu, andere verzehrten ihre Mahlzeit, andere ruhten. Wie ich diesem Treiben lange zugesehen hatte und so weit wie möglich vorgedrungen war, schlug Sjera Páll vor, unter dem Segel eines Fischers ein wenig auszuruhen, was ich auch nach der Anstrengung des vorigen Tages und der letzten Nacht annahm. Es war Mittagszeit; der Schlaf kam nicht, die Aufregung war zu gross gewesen, die Musik der Vögel über unserem bescheidenen Lager hielt das Ohr aufmerksam. Nach einer einstündigen Ruhe liessen wir uns wieder zu unserem Ankerplatz fahren, wo wir den Nachmittag mit allerlei Beschäftigung ausfüllten. Abends 8 Uhr kam das Boot, welches mich zum Festlande bringen sollte. Nach einem herzlichen Abschiede von meinem sich aufopfernden Begleiter ging es in See. Wir fuhren an den Seiten des kleineren viereckigen Theiles der Insel, dann an dem nordwestlichen Landungsplatze entlang und gelangten zu der nördlichen und östlichen Seite, die ich von der Tiefe aus noch nicht gesehen hatte. Auf diese Weise hatte ich Gelegenheit die ganze Insel zu betrachten; nur die im Meere stehende Säule, den Kerling, konnte ich nicht so nah beschauen, wie ich es wohl wünschte.

In ziemlicher Entfernung von Drangey und dem Kerling machte unser Boot halt, da hier die für die Dorsche gestellten Angelhaken hervorgezogen wurden, die unser Boot mit Fischen füllten und mich in den Besitz von Seethieren, kleinen Crustaceen, Seesternen und Muscheln

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

brachten, die theils auf den Fischen selbst sassen, theils von den Angelhaken erfasst waren. Nach einer zweistündigen Arbeit setzten wir gegen Mitternacht unsere Fahrt bei klarem, aber doch kühlem Wetter fort und landeten nach 1 Uhr bei Hofsos, wo ich die Gastfreundschaft des Sysselmann und Kammerrath Christiansen in Anspruch nehmen musste. Kaum hatte ich mich gesetzt, um das Nachtessen, welches mir meine freundliche Wirthin bereitet hatte, einzunehmen, als Herr Christiansen selbst mit seinem Schreiber, deren Bekanntschaft ich am Tage vor meiner Reise nach Drangey gemacht habe, zu Pferde ankam. Für die Freundlichkeit, die mir diese Familie erwiesen hat, hiermit öffentlich Dank zu sagen, kann ich nicht unterlassen.

Drangey ist für die Bewohner der Umgegend von dem grössten Nutzen wegen der dort lebenden Vögel, welche nicht allein eine gute Speise sind und Federn liefern, sondern auch beim Fange der Dorsche benutzt werden; letztere werden auf dem südlichen Vorlande an der Luft getrocknet. Man sieht hier die ganze Anhöhe mit dicht an einander gereihten, aufgeschnittenen Fischen bedeckt.

Die Vögel Drangey's werden, mit Einer Ausnahme, von den Isländern mit dem Namen Svartfugl - sprich Svart-fükkel, Schwarzvogel — bezeichnet; unter dem Namen Bjargfugl — Bergvogel — versteht man sämmtliche Vögel eines Vogelberges. Auf Drangey sind es die Schwarzvögel, welche am meisten geschätzt sind. Unter diesen steht das Lummengeschlecht oben an: *Uria troile* und *Brunnichii*, welche man mit dem Namen Langvia — eine Abkürzung von Langnefja, langschnäblig — benennt; an anderen Vogelbergen wird die Brünnichs-Lumme Stutnefja — dickschnäblig — und die weissäugige: Hringvia — eigentlich Hring-Langnefja — genannt. Die letzte Art des Lummengeschlechts heisst Teista und ist die Zwerg-Lumme, *Uria grylle*, diese ist auf Drangey selten und kommt ihrer Grösse wegen nicht in Betracht. Ein anderer Svartfugl ist dort Alka genannt, dies ist die bekannte *Alca torda;* ein dritter heisst Lundi, welches der Larventaucher, *Mormon fratercula* ist; von den dänischen Seeleuten wird er Islandsk Soepapagoi oder Islandsk Prest genannt. Ausser diesen Schwarzvögeln ist auch ein weisser Vogel mit schwarzen Flügelspitzen Bewohner von Drangey: es ist die dreizehige Möve, *Larus tridactylus*, welche dort mit dem Namen Rissa bezeichnet wird; auf Grimsey und anderen Inseln wird sie Skegla, im südlichen Theile Islands Rita, Ritsa, Ritur genannt. Oben angeführte Vögel bilden die Hauptmasse der Vogelwelt auf Drangey.

Nähert man sich dieser Insel, so erblickt man auf dem Wasser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

überall, wohin man sich wendet, kleine Haufen von schwarzen Vögeln, deren Zahl sich vergrössert, je näher man zur Insel kommt. In einer Entfernung von 100 Schritten sieht man die Luft erfüllt mit weissen Punkten, zwischen denen schwarze Pfeile hindurchschiessen: jene sind Rissa, diese sind Langvia. Bei dem ersten Anblick dieser durch einander wirbelnder Vogelmassen rief ich mir folgende Schilderung aus Holböll's ornithologischem Beitrage zur Fauna Grönland's recht lebhaft in's Gedächtniss: „Wer noch nie einen Vogelberg, besetzt mit dieser Vogelart, *(Larus tridactylus,)* sah, kann sich eben so wenig einen Begriff von der eigenthümlichen Schönheit, als von der Menge dieser Vögel machen. Man könnte einen solchen Mövenberg mit einem gigantischen Taubenschlage, besetzt mit Millionen gleichgefärbter Tauben, vergleichen. Der Berg Inujnatuk ist eine Viertel Meile lang, und der Länge nach, mehr oder minder stark, mit verschiedenen Mövenarten besetzt, und dies bis zu einer Höhe, dass man die obersten Vögel nur als kleine weisse Punkte erkennen kann. Zu den Zeiten, als ich den Berg besuchte, habe ich stets mehrere Adler und Falken, die unter den Mövenjungen fouragirten, angetroffen, und diese Räuber haben auch ihre Horste ganz in der Nähe des Vogelberges."

Betritt man den westlichen Landungsplatz Drangey's, so hat man vor sich eine Wand der Hauptinsel und zur linken Hand eine Seite der Nebeninsel, beide gleich hoch und von denselben Vogelarten bewohnt. In einer Höhe von 20—25′ beginnen die Sitz- und Nistplätze der Vögel — aus geringer Entfernung erschienen sie jedoch so niedrig, dass man oft glaubt, sie mit der Hand erreichen zu können — und hören auf in derselben Entfernung von der Höhe der steilen, oft sogar etwas vorn überhängenden Wand. Schätzt man die ganze Höhe 700′, so sind 650′ dicht von Vögeln bedeckt. Handbreite Vorsprünge sind von der Langvia so besetzt, dass Vogel an Vogel sitzt; Rissa hingegen sitzt auf einem nur wenig hervorragenden Steine oder Absatze und zwar paarweise, da sie noch mit dem Bau des Nestes, wozu sie etwas Seetang herbeiholen, beschäftigt sind. Daher füllen sie mit ihrer weissen Farbe die Zwischenräume zwischen den schwarzen Urienreihen in unregelmässiger Stellung aus, was den Anblick noch verschönert. Die Alken gehen sicher nicht so tief nieder, als die Urien, daher sind ihre Reihen aus der Menge der letzteren nicht herauszufinden. Ruhe herrscht hier nie; ein stets bewegtes Treiben, ein Ab- und Zufliegen, ein Schreien durch einander, so dass man ganz betäubt die Worte seines Begleiters kaum zu vernehmen vermag.

Hat man den Verbindungsberg zwischen beiden Quasi-Inseln be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stiegen, so hat man wieder eine Aussicht auf zwei Bergwände, welche noch viel dichter von denselben Vögeln besetzt zu sein scheinen, als die zwei vorigen. Eine grosse Niesche in der Nordwand der kleinen und eine noch geräumigere in der Westwand der Hauptinsel hatte eine in Erstaunen setzende Menge Vögel inne. Da auf dem wenigen Vorlande der Nordwestseite eine Menge grosser Felsblöcke im und am Wasser liegen, so halten sich hier noch zwei andere Vogelarten auf, nämlich *Mormon fratercula* und *Uria grylle;* letztere schwimmen in der Bucht umher oder sitzen auf den vom Meere nicht bedeckten Steinen, indem sie ihren Paarungsgesang hören lassen, der viel Aehnlichkeit hat mit einigen Strophen des Pipergesanges, so dass ich anfänglich vermuthete, dieser Ton käme von einem Felsenpieper, *Anthus rupestris. Mormon fratercula* hingegen sitzt wie ein wirklicher Mormone unter der Erde und unter den Steinen verborgen; ihn findet man auch oben auf dem Plateau der Insel, wo er sich mit Hülfe seines Schnabels tiefe Löcher in die Humuserde gegraben hat, um darin zu wohnen und seine Eier auszubrüten. Zu häufig ist *Mormon* auf Drangey nicht, während andere Inseln ganz von ihm untergraben sind, so Lundey, nicht weit von Husavik im Nordlande; die grösste Menge beherbergt die kleine Insel Akrey im Südlande bei Reykjavik, auf der wenige Tage vor meiner Ankunft, an einem Tage 2600 Vögel erschlagen wurden, von denen ich selbst eine grosse Menge sah und 14 Stück zur Speise für meine Falken kaufte.

Die Nordseite Drangey's besitzt dieselben Vögelarten, wie die eben erwähnten und anscheinend in noch viel grösserer Menge. Als ich Abends gegen 9 Uhr an dieser Seite entlang fuhr, konnte ich trotz der Unzahl der hier sitzenden Vögel keine andere Art mit dem Fernrohr erblicken. An der Ostseite konnte ich vom Vorlande der Südostecke aus in einer Höhe von c. 300′ mehrere Seeraben auf einem etwas breiteren Absatze sehen; ob es Cormorane, *Carbo cormoranus* — isländisch Skarfur, Dilaskarfur — oder Hauben-Seeraben, *Carbo graculus* s. *cristatus* — isländisch Toppskarfur — waren, konnte ich aus der Entfernung nicht erkennen. Unter den an dem südlichen Berge sitzenden Urien, Alken und Möven entdeckte ich keine neue Vogelart.

Ausser den oben angeführten Bewohnern Drangey's traf ich noch als nistend an:

Den Raben, *Corvus corax* — isländisch Hrafn, vom gewöhnlichen Manne auch Krummi genannt. — Seinen Horst mit drei fast flüggen Jungen entdeckte ich an der Nordostecke, 10′ vom Plateau entfernt, in einer kleinen Nische der Wand. Als wir uns oben auf der Insel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

befanden und uns dem Nistplatze näherten, kamen uns die alten Raben entgegen mit ungeheurem Geschrei und setzten sich stets dicht vor uns nieder. Von der grossen Niederlage, die durch dieses Pärchen auf dem Vogelberge angerichtet wird, kann man sich keinen Begriff machen. Die Schlachtbank, auf der es seinen Raub zertheilte und verzehrte, war ganz bedeckt mit Schädeln des Larventauchers, der Urien und Alken, während die Köpfe der Möven sich weniger oft vorfanden; auch eine Anzahl Lummen-Eierschalen waren dazwischen. Nach der Aussage der Isländer soll am südlichen Berge noch ein Rabenpärchen hausen; ich sah es nicht.

Ferner traf ich noch:

Den Schnee-Ammer, *Emberiza nivalis* — isländisch Sólskrikja im Sommer, Snjótitlingur im Winter genannt. Von dieser Art beobachtete ich zwei Pärchen. Das erste gewahrte ich auf dem Plateau, nachdem wir die vorn erwähnte Quelle besucht hatten. Unser Führer machte sich und uns ein Vergnügen auf Kosten der armen Vögel: er brachte nämlich grosse Felsstücke in Bewegung, die herabrollten und kleinere Stücke mit sich fortrissen. Wie viel Vögel jeder Steinfall zerschlug, konnten wir nicht bemerken; sahen jedoch nach Verlauf mehrerer Sekunden, das Chor der Vögel in verstärkter Anzahl tief unter uns hervorbrechen. Bei einer solchen Steinwälzung wurde auch ein Ammerpärchen in seiner mitternächtlichen Ruhe gestört. Das zweite Paar traf ich am Morgen 5 Uhr unten an der Nordwestseite, wo ich auch das Nest desselben mit 4 etwas angebrüteten Eiern unter einem grossen Felsblocke entdeckte.

Schliesslich beobachtete ich noch als Nistvogel auf Drangey die gewöhnliche Bachstelze, *Motocilla alba* — isländisch Máriatla (sprich Mauriatla) und Máriuerla an zwei Stellen, an dem westlichen Landungsplatze und auf der Südostecke, wo ein Pärchen sein Nest circa 20′ hoch an der Wand angelegt haben musste. — Ausser diesen Vögeln sah ich noch die Eismöve, *Larus glaucus* — isländisch Grámáfr (sprich Graumaufer) oder einfach Máfur —, die mit heftigem Geschrei, welches dem des Seeadlers nicht ganz unähnlich klang, über mich hinflog, als ich auf dem Südende des Plateau's wanderte. Nach Aussage unsers Fischers soll diese Möve am südlichen Berge nisten. Auf dem Drangey gegenüber liegenden Vorgebirge, dem Pordarhöfdi, brütet sie in Mehrzahl.

Auf Drangey soll noch nistend vorkommen der Seeadler, *Aquila albicilla* — isländisch Örn, vom gemeinen Manne auch Assa genannt — und der Jagdfalke, *Falco islandicus* — isländisch Fálki, (sprich Faulki), auch Valur, (sprich Valür.) — Dass letzterer sich während des Som-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mers auf Drangey zeigt, glaube ich nicht, da er zu der Zeit nur Bewohner des inneren Hochlandes ist; ersterer hingegen zeigt sich im Sommer gewiss öfters dort, da ein Pärchen auf eben erwähntem Vorgebirge seinen Horst hat; dass auch auf Drangey ein Pärchen hauset, ist mir nicht ganz unwahrscheinlich.

Da oben gesagt ist, dass die Vögel Drangey's den Bewohnern der Umgegend von grösstem Nutzen seien, so muss auch angegeben werden, wie die Isländer in deren Besitz kommen und dieselben verwenden. Wenn man sich der Insel nähert, so sieht man auf dem Wasser ungefähr 4′ lange und 3′ breite Bretter tanzen; betrachtet man sie näher, so bemerkt man sie ganz mit Pferdehaarschlingen bedeckt. Vier oder fünf von diesen Brettern werden in gleichen Abständen durch einen Strick mit einander verbunden und durch versenkte Steine am Forttreiben verhindert. Auf dem mittelsten dieser dicht mit Schlingen besetzten Bretter wird ein Lockvogel festgebunden. Um sich auszuruhen, erklettern die schwimmenden Vögel die Bretter und sind gefangen; um dem Lockvogel Gesellschaft zu leisten, setzen sich die vom Berge fliegenden Vögel auf die Bretter. Vorzugsweise fängt man hier die Urien; Alken und Larventaucher weniger, noch viel weniger die dreizehige Möve. Von der Menge der Vögel, die auf diese Weise täglich bei Drangey gefangen werden, *) kann man sich keine richtige Vorstellung machen; wohin man die Augen wendet, sieht man grosse Haufen von den Schwarzvögeln. Eine Verminderung der Individuenzahl auf Drangey ist jedoch nicht zu bemerken. Der Vogelfang ist nicht überall auf Island gleich; alle Vogelberge sind nicht so steil als Drangey. Der Látrabjarg, (sprich Lautrabiarg,) von den dänischen Seeleuten Fuglebjerg genannt, an der Westküste Islands, soll an Stellen eine solche Neigung haben, dass man hinaufsteigen und dann so viel Vögel erschlagen kann, als man nur eben will. Jene vorn erwähnte Säule, südlich von Drangey, der Kerling, soll bisher nur ein einziger Isländer erstiegen haben; mit Hülfe von Nägeln und eisernen Haken soll es diesem Waghalse gelungen sein, die Spitze zu erreichen. Die Isländer erzählen, dass er um die Spitze ein Seil gebunden und vermittelst desselben die ganze Säule beklettert habe. Seine Beute an Vögeln und Eiern soll unermesslich gewesen sein. Dieser Kletterer wird schwerlich wiederum einen Nachahmer finden.

Da ich gerade zur Legezeit der Urien auf Drangey war, so hoffte

---

*) Die Schrift: „Beskrivelse over Fugle-Fangsten paa Drangoe i Island, ved Lektor Olavsen, Kjoebenhavn 1784“ ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich unter den gefangenen Vögeln auch einige zu finden, die ein legereifes Ei noch bei sich haben würden, was jedoch nicht der Fall war, da sämmtliche gefangene noch jung und daher noch nicht brutfähig waren. Alte, legende oder brütende Weibchen verlassen nur selten ihren Brutplatz, daher vermuthe ich auch, dass diejenigen Vögel, welche bei jedem Flintenschusse fortflogen, jüngere Exemplare gewesen sind. Anscheinend verliessen sämmtliche Vögel die Bergwand, richtete man aber die Augen empor, so erschien es, als wenn kein Vogel seinen Platz verlassen habe.

Die auf erwähnte Weise gefangenen Schwarzvögel werden zum Fischfange benutzt! Mit einem scharfen grossen Messer schneidet der Fischer den Unterleib des Vogels auf, nimmt sämmtliche Eingeweide heraus und befestigt sie auf die zum Fange der Dorsche bestimmten Angelhaken.

Seltsames Nesterbauen der *Gallinula chloropus*. — Anfangs Juli 1855, als ich mich in Neu-Vorpommern aufhielt, wurde mir mitgetheilt, dass das grünfüssige Rohrhuhn auf einem mit Schilf und Kraut bewachsenen Teiche brüte.

Um ein oder zwei schön gezeichnete Eier zu erhalten, suchte ich nach dem Neste und fand es ohne Mühe am Rande einer kleinen Insel, wo es zwischen einigen Rohrstengeln schwimmend angebracht war. Für dieses Mal war es zu spät. Einige Eierschalen zeigten an, dass die Jungen ausgeschlüpft waren, und verriethen sich selbige auch bald durch ihr Piepen. — Als ich noch so nach den kleinen Thieren sah, gewahrte ich in unmittelbarer Nähe, kaum vier Schritte entfernt, ein anderes Nest, welches fertig gebaut war und mir für eine zweite Brut bestimmt schien; nur die grosse Nähe zum ersten Neste befremdete mich.

Erst am 23. Juli konnte ich den Brutplatz von Neuem besuchen, da mich eine Reise nach Rügen davon abhielt, doch wie erstaunte ich, ganz in nächster Nähe noch fünf Nester zu gewahren, theils angefangen, theils vollendet, doch alle ohne Eier, auch das vom 3. Juli. Alle sieben Nester waren nicht zehn Schritt von einander entfernt, und bildeten förmlich eine Gruppe, und von einem Paare waren sie sämmtlich gebaut, denn ich sah ausser der einen Familie nie andere Vögel.

Weil mir die Sache doch räthselhaft vorkam, so durchsuchte ich den ganzen Teich, der übrigens sehr klein war, um noch mehr Nester zu finden, jedoch ohne Erfolg, ich fand keins mehr.

Wozu sollen nun aber alle diese Nester dienen und weshalb waren sie alle so nah beisammen? — Waren es vielleicht Vergnügungsnester,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 5_1857

Autor(en)/Author(s): Krüper Theobald Johannes

Artikel/Article: Die Vogelinsel Drangey 363-373